

Pränumeration: Für Arab sammt Zusendung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit tagl. Postverendung: ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. österr. Währung.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

# Wiener Zeitung.

Inserate: Die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Ktr., jedes folgende Mal mit 3 Ktr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Ktr.

Redaction: im Winkler'schen Neugebäude. Expeditionsbureau: S. Goldschneider's Buchhandlung, Hauptplatz.

## Wiener Börse vom 26. November 1860.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	
50/0 österr. Währung	62.25	62.50	50/0 Westbahn	91.75	92.00	Ofner	40 fl. 36.— 36.50
50/0 National	77.60	77.70	Staatsbahn à 275 Francs	143.50	144.50	Fürst Windischgr.	20 „ 22.25 22.75
50/0 Lit. B.	98.—	99.—	50/0 Südbahn	140.—	141.—	Graf Waldstein	20 „ 26.— 26.25
50/0 Lomb.-venet.	98.—	99.—	Pfandbriefe 12monatl.	99.50	100.—	Gra. Keglevich	10 „ 14.— 14.25
50/0 venet. Anl.	82.75	83.25	<b>Industrie-Actien.</b>			<b>Wechsel. (3 Monat.)</b>	
50/0 Metalliques	66.50	66.70	Creditactien	176.80	177.—	Amsterdam 100 fl. holl.	— 118.50 118.50
4 1/2 0/0 „	58.50	58.75	Bankactien	754.—	756.—	Augsburg 100 fl. südd.	118.50 118.75
4 0/0 „	52.50	53.—	Escomptactien	556.—	558.—	Frankfurt 100 fl. südd.	118.50 118.75
3 0/0 „	38.75	39.—	Lloyd	150.—	160.—	Hamburg 100 M. B.	104.— 104.—
2 1/2 0/0 „	33.—	34.—	detto neue Emission	—	—	London 10 „ St.	138.25 138.50
2 1/2 0/0 Banco	45.—	46.—	Donau-Dampfschiff	398.—	400.—	Mailand	— 55.10 55.10
Lose von 1839	126.50	127.—	Pest. Kettenbrücke	380.—	390.—	Paris 100 Francs	— 55.10 55.10
Lose von 1854	91.75	92.—	Wiener Dampfmühl	340.—	343.—	<b>31 Tage Sicht.</b>	
Lose von 1860	89.40	89.75	Nordbahn	196.30	196.50	Bukurest 100 wall. P.	— — —
detto Stel Abschn.	90.—	90.75	Staatsbahn	281.50	282.—	<b>Comptanten.</b>	
Mail. Como-Rentensch.	16.75	17.—	Südbahn	181.50	182.50	Kronen	19.10 —
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Pardubitz-Reichenb.	112.75	113.25	Münz-Dukaten	6.57 6.57
niederösterreichische	88.50	89.—	Westbahn	185.—	185.50	Rand-Dukaten	6.56 6.57
oberösterreichische	88.—	89.—	Theissbahn 700/0 Einz.	147.—	—	Napoleonsdor	11.8 11.10
böhmische	91.50	92.—	Gal. Carl Ludw. 600/0 Ein.	148.25	148.75	Souverainsdor	19.25 —
mährische	85.—	86.—	Gratz-Köflacher	100.—	105.—	Russische Imperials	11.35 —
steirische	89.—	90.—	Brünn-Rossitzer	—	209.—	Preuss. Friedrichsdor	11.85 —
kraiserische	89.—	90.—	<b>Lose.</b>			Engl. Souverains	13.95 —
ungarische	68.50	69.—	Credit	100 fl. 107.75	108.—	Preussische Cassenanw.	2.9 2.10
Tem. Croat.-Slav.	66.50	66.75	Dampfschiff	100 „ 94.—	94.50	Silber	138.— 138.25
siebenbürgische	66.75	66.—	Triester	100 „ 109.50	110.50	Wechseldiscompt	60/0
galizische	67.—	67.50	Fürst Eszterházy	40 „ 86.50	87.—	Bankdiscompt für Wechsel	7 1/2 0/0
Bukowina	65.75	66.—	„ Salm	40 „ 38.—	38.50	„ Zinsen „ Vorsch.	5 1/2 0/0
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			„ Pálffy	40 „ 36.—	36.50	50/0 National-Coupon	138.25
50/0 Lloyd	75.—	77.—	„ Clary	40 „ 36.50	37.—		
50/0 Nordbahn	93.—	93.25	Graf St. Genois	40 „ 37.—	37.25		
50/0 Gloggnitzer	77.—	78.—					
50/0 Dampfschiff	93.50	94.—					

## Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. Nov. 1860.

50/0 Metalliques	66.50
50/0 National-Anlehen	78.50
Bankactien	751.—
Kreditactien	174.—
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Augsburg	120.—
London	140.—
Dufaten	6.67

## Verkehr.

**Eisenbahn.** Abfahr. von Arab 11 Uhr 43 Minuten Vormittags, 8 U. 5 M. Abends. Von Csaba 1 U. 36 M. Nachm. 10 U. 53 M. Nachts. Von Mezötur 3 U. 30 M. Nachm., 1 U. 49 M. Nachts. Von Szolnok 5 U. 5 M. Nachm., 4 U. 11 M. Früh. Ankunft in Szeged 6 U. Abends, 5 U. 40 M. Früh. In Pest 8 U. 27 M. Abends, 8 U. 23 M. Früh.

**Posten.** Abgang von Arab täglich: nach Zofáshely Botenpost über Bilagos, Jankota, Borosjend, Butin um 7 Uhr Früh; nach Battyona Botenpost um 11 1/2 Uhr Vormittags; nach Großwardein Botenpost bis Rázdna, dann Reitpost bis Großwardein, um 6 Uhr Nachmittags; nach Temesvár Mallopost um 5 Uhr Nachmittags; nach Hermannstadt Mallopost um 6 Uhr Abends; nach den Eisenbahnstationen um 11 Uhr Vormittags und 6 Uhr Abends. Ankunft in Arab: von den Eisenbahnstationen um 6 Uhr Früh und 4 Uhr Nachmittags; von Hermannstadt um 5 Uhr Früh; von Temesvár 10 1/2 Uhr Vormittags; von Großwardein 11 Uhr Vormittags; von Battyona 5 1/2 Uhr Nachmittags; von Zofáshely 6 Uhr Abends. — Passagierfahrten täglich nach Hermannstadt, Temesvár und Zofáshely. — Schluß der Briefpost-Aufgabe 1/2 Stunde vor Abgang, der Mallopost 1 Stunde vor Abgang. Abends Schluß um 6 Uhr.

**Eisfabr.** Täglich von Arab nach Temesvár um 11 Uhr Vormittags. Abfahrt vom Hotel „zum weißen Kreuz.“

## Handelsberichte.

P. L. Pest, 26. November. Witterung gelind. Wasserstand zunehmend.

Im Getreidegeschäft sind heute keine größeren Umsätze bekannt geworden. Von Weizen wurden bloß einige kleinere Partien an Schiffmüller begeben, die mit Rücksicht auf den günstigeren Wasserstand sich zu Einkäufen geneigter zeigen.

Die Berichte von den auswärtigen Getreidemärkten sind vorherrschend flau, besonders bleibt das Geschäft in England durch die bedeutenden Zufuhren, welche wegen ihrer größtentheils untergeordnete

ten Qualität kein rechttes Unterkommen finden, gelähmt. Der Unterschied im Preise zwischen gutem und geringem Getreide vergrößert sich bei der anhaltenden Flaue immer mehr und dürfte noch wesentlich werden, da die letzten englischen Berichte für geringen Weizen kaum einen bestimmten Wert anzugeben wagen, und grade von solchen Qualitäten von jetzt bis zum Frühjahr ein großes Quantum — gleichviel zu welchen Preisen — seinen Weg nach England nehmen wird. Die französischen Märkte hatten eine matte Haltung; für Belgien wurde in Hamburg schwerer ungarischer Weizen gekauft, da derselbe dort für alle Waare paßirt. Holland bleibt für Roggen ruhig, ohne sich von der guten Haltung des Artikels am Rhein, noch von dessen

besserer Tendenz in Berlin beeinflussen zu lassen. Man theilt die Meinung, daß Roggen allein sich auf die Dauer nicht gegenüber der Flaue in den anderen Getreidebranchen behaupten dürfte, und daß der Ausfall der Kartoffelernte sich — wenn überhaupt — bei diesem Artikel oder im Allgemeinen erst später im Frühjahr wird geltend machen können.

Wien, 26. November. (Orig. Ver.) Der Gesamtantrieb auf dem heutigen Schlichtviehmarkt betrug 2100 Stück Ochsen und stellte sich der Preis von fl. 25—28 pr. Centner vorzüglichste Qualität.

## Die französische Politik.

B. Mag die Welt sich sträuben wie sie will, mag man fagen was man will, mag man noch mehr Fehler und Charakterchwächen aufdecken als bisher schon geschehen, das muß selbst der blasse Neid, der abgegangene Feind anerkennen, daß der Kaiser Napoleon III. zu den bedeutendsten Männern zählt, die jemals gelebt haben, daß derselbe in unserm Jahrhundert aber weitans der erste Diplomat genannt werden muß. Schon oft haben wir Gelegenheit genommen, unsere Ansicht über die Mittel und Zwecke auszusprechen, welche der Kaiser der Franzosen verfolgt; wir haben die Verwerflichkeit des politischen Systems dieses Mannes offen dargelegt und namentlich unser Bedauern darüber ausgesprochen, daß die legitimen Fürsten und deren Diener nicht von Anfang an den Uebergriffen Frankreichs entgegengetreten sind. Dies Alles hat uns aber niemals gehindert, den großen, allumfassenden Geist dieses Mannes zu bewundern. Wir waren Zeuge, wie Louis Napoleon im Jahre 1848 den Präsidentenstuhl der französischen Republik befragte; wir waren Zeuge der in ganz Frankreich herrschenden Indignation, als der Präsident eine Verdopplung seiner Appointements — Februar 1849 — von 600,000 Fr. auf 1,200,000 Fres. verlangte. Was ist seitdem aus dem mißachteten Präsidenten geworden, in welchem eine jede der politischen Parteien Frankreichs ein gefügiges Werkzeug für ihre Zwecke zu finden glaubte?! Doch wir wollten ja nicht die Genesis der Macht schreiben, welche die französische Politik seitdem in der Welt erzeugen, wir wollten nur die neuesten, merkwürdigsten Ereignisse registriren, mittelst welchen der gordische Knoten in Italien zerhauen werden soll, nachdem er nicht mehr zu lösen ist.

Als vor Kurzem die Kunde verlautete, der Admiral Le Barbier verweigere den Piemontesen die Zufahrt zum Hafen von Gaeta, um denselben anzugreifen; als ferner bekannt wurde, General Goyon habe den Truppen Ciadini's befohlen, Terracina zu räumen; da glaubte man, der Kaiser Napoleon wolle nichts brüstiren, um einen Krieg mit den nordischen Großmächten zu vermeiden, um eine Koalition dieser mit England zu hinterreiben. Plötzlich bringt uns eine Depesche aus London die Kunde, der Kaiser werde daselbst erwartet. Wenige Stunden darauf meldet der Telegraph aus Italien, Frankreich habe den Papst bedeuten lassen, er solle seiner weltlichen Macht entsagen und sich unter Piemonts Schutz stellen, was der heil. Vater natürlich verweigert, worauf mit dem Abzug der französischen Besatzung gedroht wird. Noch ist die

Farbe, womit diese gewichtige Nachricht gedruckt wurde, nicht trocken geworden, da fliegt schon aus Paris die Kunde von dem begonnenen Ministerwechsel heran, der so wie er eben erwartet wurde, in Frankreich ein neues System inauguriren soll.

Wir dürfen uns heute keinen Illusionen hingeben, wir können ganz ruhig annehmen, daß die Sache des Papstes, so wie die des Königs Franz II. verloren ist, daß Frankreich, so wie England, das „Königreich Italien“ anerkennen werde. Die Manöver, welche Barbier vor Gaeta, Goyon gegen Ciadini unternahmen mußten, waren nur darauf berechnet, der französischen Politik den Rücken zu decken, falls der diplomatische Feldzug in Petersburg und London mißlingen sollte. Jetzt ist Napoleon wahrscheinlich in London, Rußland steht einem Kriege ferner als je, jetzt kann die Maske fallen.

Was wird die nächste Zeit uns bringen? Diese Frage liegt wohl mehr als nahe. So weit es eben möglich ist, aus Gegenwart und Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen — die französische Politik ist nicht so versteckt, als man gern glauben machen möchte, sie geht nur nicht den Schulmarfch der alten Diplomatie — wird Frankreich sowohl vor Gaeta, wie in Rom die Protektor-Rolle aufgeben und dürften in Folge dessen, sowohl König Franz II. wie Pius IX. den Boden Italiens in Folge dessen räumen, Viktor Emanuel aber sich vom Quirinal aus als „König von Italien“ erklären. Es wäre nun zunächst die Frage, ob dieser Vorgang einen Kriegszustand involvirt? Wir glauben — Nein! Prüfen wir ohne Leidenschaft, wer soll Krieg führen? England hat durch die Note Lord Russell's vom 27. Oktober das Königreich Italien a priori anerkannt, Frankreich aber hat es selbst geschaffen, von dieser Seite ist also nichts zu befürchten. Was aber noch mehr ist, die Allianz zwischen Frankreich und England ist vollkommen wieder hergestellt und beide halten den Schild des Nichtinterventions-Prinzips über das junge Italien, damit es unter demselben im Innern erstarke, sich organisire und auf alle Eventualitäten vorbereite. Fassen wir nun die übrigen Großmächte ins Auge, so entdecken wir überall besondere Strebungen und müssen zu der Ueberzeugung gelangen, daß es der französischen Politik meisterhaft gelungen ist, während es England wieder an sich fesselte, Rußland, Preußen und Oesterreich einander so gegenüber zu stellen, daß an ein Zusammengehen derselben, vor Allem aber an einem gemeinschaftlichen Krieg zur Herstellung des früheren Standes in Italien gar nicht zu denken ist, ja, wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir die Vermuthung auszusprechen wagen, daß Preu-

ßen eines der ersten sein werde, welches das Königreich Italien anerkennt. Daß Rußland auf der apenninischen Halbinsel weder geistige noch materielle Interessen zu vertheidigen hat, dies weiß ein Jeder, ja uns will bedünken, man dürfte es in Petersburg nicht ungern sehen, daß der Papst von der Höhe seiner Macht herabgestürzt wird, steigt doch nur damit das Ansehen des Zaar-Popa. Es bliebe nun von den Großmächten allein Oesterreich übrig, und daß dieses weder einen solchen Aggressionskrieg unternehmen kann, noch will, darüber sind wohl alle Stimmen einig.

Die Angelegenheiten werden demnach in Italien jetzt schnell einer Entwicklung entgegengehen; schon haben die fremden Gesandten Gaeta verlassen, die nächste Nachricht dürfte sein, daß Franz II. sich eingeschifft habe, dann — — — doch wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen, die unerbittliche Logik der Thatfachen wird sich hier einmal wieder in ihrer ganzen starren Konsequenz zeigen.

Wer aber könnte Angesichts solcher großen Umgestaltungen, die der Geist des Kaiser Napoleon allein zu wege brachte, diesem die Anerkennung verjagen, daß er in seiner Weise der größte Mann des Jahrhunderts sei?! —

## Besitzt Ungarn ein Wahlgesetz?

Diese Frage wird vom „Fortschritt“ als Ueberschrift zu einem Artikel benützt, in welchem sie zugleich beantwortet werden soll. Indem wir den polemischen Theil des bezüglichen Aufsatzes übergehen zu können glauben, wollen wir uns jenem zuwenden, der sich mit der gestellten Frage beschäftigt und für unsere Leser nicht ohne Interesse sein dürfte.

Im Verlaufe seines Raisonnements kommt der „Fortschritt“ in Folgendem zu dem Kern der von ihm gestellten Frage:

„Um Mißverständnissen bei unsern deutschen Lesern vorzubeugen, wollen wir hier nur gleich bemerken, daß wir keinen Augenblick daran denken, Ungarn werde das Prinzip der Verantwortlichkeit seiner Regierung aufgeben. Wenn dieses Prinzip in der noch etwas patriarchalischen Verfassung vor 1848 auch nicht in so bestimmter Weise ausgebildet war, wie dies sonst in parlamentarischen Staaten der Fall ist, so waren doch die Keime desselben bereits vorhanden und schon in den Jahren 1839—1840 mußte der damalige Hofkanzler wegen seiner Unpopularität vor Eröffnung des Landtages abtreten. Der nächste Landtag wird auch diese Frage zu prüfen und den Modus zu finden haben, das Prinzip der verantwortlichen Regierung in



verjüngten Verfassungsbaue sich am geeignetsten einfügen, am besten zum Ausdruck bringen lassen.

Zu dem Stande der öffentlichen Debatte in Ungarn zurückkehrend, ist zu bemerken, daß diese sich im Augenblicke auf die nächstliegende Frage: das Wahlgesetz, zurückgezogen hat. Da nämlich die nationale Verwaltung des Landes durch die Wiederherstellung des Municipal-Systems gesichert ist, und die Entscheidung jeder andern Frage dem Landtage überlassen bleiben muß, so fragt es sich nun zunächst, auf welcher Grundlage der Landtag einberufen werden solle?

Um in legaler Weise entscheiden zu können, muß offenbar der Landtag selbst legal sein; welcher Weg ist also einzuschlagen, um zu einem legalen Landtage zu gelangen?

Er muß auf Grundlage eines legalen Wahlgesetzes gewählt werden — lautet die Antwort.

Hier aber kommen wir eben zu unserer Frage: Besitzt Ungarn ein legales und ausschließlich bindendes Wahlgesetz?

Viele, sehr viele in Ungarn werden darauf unbedenklich mit „Ja“ antworten und auf das Wahlgesetz von 1848 hindeuten.

Ist dieses aber auch wirklich bindend? Hunderttausendstimmiges Ja!

Haben die Herren sich auch die Mühe genommen, das Wahlgesetz von 1848 durchzulesen, seitdem so viel darüber gesprochen wird?

Tiefes Stillschweigen.

Wir erlauben uns nun die einleitenden Worte des Gesetzes und zwar zunächst im magyarischen Originaltexte vorzulesen.

#### V. Törvényczikk.

„A jelen év folyama alatt a IV-ik törvényczikk értelmében Pesten tartandó legközelebbi országgyűlésre küldendő követeknek népképviselői alapján választására nézve ideiglenesen következők rendeltetnek.“ (folgen die Paragraphen.) (Zu deutsch: V. Gesetzartikel: Hinsichtlich der auf Grundlage der Volksvertretung zu bewerkstelligenden Wahl der Deputirten für den im Laufe dieses Jahres laut IV. Gesetzartikel in Pest abzuhaltenden nächsten Landtag werden provisorisch folgende Bestimmungen festgestellt.)

Mag man nun den Geist oder den Buchstaben dieser Zeilen ins Auge fassen, so muß man unserer Meinung nach bei aller juridischer Genauigkeit, bei der strengsten Gewissenhaftigkeit in der Auslegung, bei dem lebhaftesten Legitimitätsgefühl zu dem Ausspruche gelangen, daß dieses Gesetz ausschließlich und nur für den im Jahre 1848 stattgehabten Landtag geltend war und daß, nachdem dieser Landtag nicht ein definitives Wahlgesetz an die Stelle des provisorischen gegeben hat, die ungarische Nation eigentlich kein legal verpflichtendes und bindendes Wahlgesetz besitzt.

Hat sich nun das Rechtsgefühl der Nation in der Ueberzeugung beruhigt, daß mit der Beseitigung des Wahlgesetzes vom Jahre 1848 kein Rechtsbruch geschehe, dann steht sie vor der Frage:

Ist es trotzdem rathamer, das Gesetz mit allen seinen Mängeln beizubehalten oder sind diese Mängel derart, daß Abhilfe unerlässlich ist und müssen wir uns über ein neues provisorisches Wahlgesetz für den Landtag von 1861 verständigen?

Die Beantwortung aller dieser Fragen wird die Aufgabe der Graner Konferenz sein, welche der Zahl ihrer Teilnehmer nach ein kleiner Landtag werden dürfte, und in welchem alle Klassen der Bevölkerung ihre Vertreter finden werden.

Wenn Baron Kemény in seinem jüngsten Antwortschreiben an Zsedényi fragt, ob die an Se. Majestät gelangten Vorlagen bezüglich der Graner Konferenz, von welchen Zsedényi in seinem Briefe spricht, als Instruktion an die Graner Konferenz oder gar als Grundgesetz erscheinen werden, so ist das eine jener witzigen Bosheiten, welche dem berühmten Publizisten so trefflich gelingen, die er aber doch etwas mehr, als pikant ist, zu lieben scheint. Unserer Ansicht nach ist einerseits die Graner Konferenz in ihrem Urtheile unabhängig und hat keine Instruktionen zu empfangen und ist andererseits Niemand berechtigt, ein Grundgesetz zu geben, als der Landtag unter der Sanction des Königs.

**Venedig**, 23. November. Wir hätten also die vielbesprochene Tombola hinter uns, und das drohende Ungewitter der bei dieser Gelegenheit auszubrechenden Revolution hat sich somit auch verzogen. Nun, viel Gefahr ist nicht dabei gewesen, trotzdem seit Wochen die schauerlichsten Gerüchte darüber in Umlauf waren. Einen Zweck haben übrigens die Herren erreicht: der Besuch der Tombola war ein spärlicher. Es sind zwar die Kosten gedeckt, aber die Quote für die Armen dürfte geringe ausfallen. Einestheils sind auch die Leute zu entschuldigen. Es war ein ungeschickter Einfall, die Tombola in dieser kalten Zeit um 6 Uhr Abends zu veranstalten. Es bedurfte wahrlich eines bedeutenden Spieleifers, um bei diesem unfreundlichen Wetter bis zum Ende auszuharren. Ein sonderbarer Zufall hat sich hierbei ereignet. Es war verabredet, die Nummer

61 zur Basis einer Demonstration zu machen. Und die letzte Zahl, die gezogen wurde, war 61. Daß sich Niemand rührte, ist selbstverständlich, aber nun will die ganze Stadt darin ein Omen sehen; nur sind die Meinungen getheilt, die Einen sehen es als ein gutes, die Andern als ein böses Zeichen an, daß mit No. 61 das Spiel endete. Unter andern Gerüchten, die man in Umlauf brachte, um die Leute vom Spiele abzuhalten, war auch dieses, daß die Regierung die Tombola für eigene Rechnung veranstaltet habe, weil sie in Geldverlegenheit sei. Bei dieser Gelegenheit berichte ich Ihnen, daß der Präfekt der Finanzbehörde vor einigen Tagen nach Wien berufen worden sei. Man spricht von einer neuen Finanzoperation. Im Laufe dieser Woche wird endlich die deutsche Schule hier eröffnet. Dieselbe hat bisher 74 Schüler, die meisten der Kriegsmarine angehörig. Die Zahl derselben wäre ein viel bedeutendere geworden, wenn man sich im Programm nicht ausdrücklich auf Kinder von deutschen Eltern und vorzüglich von Militärpersonen beschränkt hätte. (Fortshr.)

**Cattaro**, 11. November. Am 8. d. wurde in Cetinje die Vermählung des jungen montenegrinischen Fürsten Nikolaus I. (Mitizza) mit Milena Petrovka Bukotovic, Tochter des montenegrinischen Senator Bukovic vollzogen. Bei dem Festmahle brachte der russische Konsul einen Toast auf das neuvermählte Paar aus, worauf der Wojvode von Gradowag folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Auf das Wohl des Kaisers von Rußland, Protektors von Montenegro, auf sein Wohl, damit er die Slaven befreien und vereinigen möge, wie Kaiser Napoleon III. die Italiener befreit und vereinigt hat. Senator Ivo Rakovic brachte einen Toast auf Napoleon III. aus, „den Befreier der unterdrückten Nationalitäten.“

**Paris**, 23. November. Man spricht von der Absicht Garibaldi's nach Paris zu kommen, und fügt hinzu, daß derselbe bei der französischen Regierung indirekt habe anfragen lassen, ob sie gegen diesen Besuch nichts einzuwenden habe. Man weiß nicht, welche die Antwort war; doch bei der Popularität, die Garibaldi hier genießt, läßt sich eine verneinende Antwort voraussetzen, da die Anwesenheit des italienischen „Patrioten“ zu Demonstrationen Anlaß geben könnte, welche der Regierung vielleicht nicht zuzugestehen möchten. — Graf Apponyi, der Oesterreich in London vertritt, ist auf der Reise von Wien auf seinen Posten hier durchgekommen und wurde vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. — Man sagt, daß die Kaiserin Eugenie zur Herstellung ihrer erschütterten Gesundheit den Winter in Cairo zubringen wollen, daß aber die Lage der Dinge im Orient von dem Kaiser als ein Hinderniß angesehen wurde, das sich diesem Vorhaben entgegenstelle. — Vier Bischofsstellen sind erledigt und die Besetzung derselben verursacht der Regierung eine große Verlegenheit, da man sie nicht zu besetzen wagt, in der Furcht, daß zu Rom den Besetzungen die Bestätigung verweigert werden würde.

Man spricht davon, daß England und Frankreich mit der Wiener Regierung wegen Ordnung der italienischen Angelegenheiten in Verbindung treten wollen, um im nächsten Frühjahr den Krieg in Italien zu verhindern. Die französischen Truppen, welche Terracina besetzen sollen, waren am 22. in dem sieben Kilometer von dieser Stadt entfernt gelegenen Flecken Punto Maggiore angekommen. In Terracina waren die zu ihrem Empfange notwendigen Maßregeln getroffen worden.

**Paris**, 23. November. Die Auflösung des französischen Cabinets drängt alle übrigen Thatsachen und Nachrichten, die übrigens sehr spärlich sind, in den Hintergrund. Am Montag soll der „Moniteur“ die Ernennungen der neuen Minister veröffentlichen. Persigny wird als Minister des Innern genannt. Fould wird vielleicht vom Schauplatz gänzlich abtreten, da er das Portefeuille des Staatsministeriums abgibt, und das der Finanzen noch nicht angenommen hat. In den Regierungskreisen verkündigt man die gänzliche Ministerkrisis als einen Systemwechsel des 2. Deцемbers, als die Umkehr zur Freiheit, als die Einleitung zur versprochenen Krönung des Gebäudes. Unter den Namen, welche bis heute auf der eventuellen Ministerliste prangen, befindet sich keiner, welcher einen liberalen Klang hat, keiner, welcher nicht ein Emporkömmling des 2. Deцемbers ist. Borerst wird man sich begnügen, liberale Tendenzen zu affizieren, von wo bis zur Wiederherstellung der freien Diskussion in der Presse und in der Kammer, bis zur Initiative und Unabhängigkeit des gesetzgebenden Körpers, bis zur Freiheit der Wahlen und zu der Unverfälschtheit des allgemeinen Stimmrechts, endlich bis zur Verantwortlichkeit der Minister und bis zu ihrem Hervorgehen aus einer parlamentarischen Majorität ein unabsehbarer Weg ist. Doch wird im liberalen Sinn etwas geschehen, um das bereits versumpfte System aufzufrischen, und es einigermaßen auf dem Niveau der europäischen Strömung zu erhalten. Die italienische Revolution hat auf Frankreich zurückgewirkt; eine italienische Konstituante, welche man hier für unvermeidlich hält, wird auf Frankreich geradezu auszuwirken wir-

ken. Im nächsten Jahr finden die allgemeinen Wahlen für den gesetzgebenden Körper statt. Der Bruch mit dem Klerus ist vollbracht. Die Regierungskandidaten können nicht mehr auf die geistlichen Wahlagenten zählen. Im Gegentheil, der Klerus wird seinen Einfluß gegen sie verwenden, und überall für den Oppositionskandidaten agitieren. Aus dem Ergebnis der letzten Gemeindevahlen läßt sich auf eine große Nährsamtkeit der verbündeten Malfontenten und insbesondere aller liberalen Fraktionen schließen. Die Regierung befindet sich daher in der unabwieslichen Nothwendigkeit gegen die klerikalen Einflüsse eine Stütze in der liberalen Meinung zu suchen. Die Ministerkrisis hat vorzüglich diese Bedeutung. Es drängt sich den politischen Kreisen und dem Publikum noch eine andere Frage auf. Schon vor einigen Monaten wurde an hoher Stelle versichert: dem nächsten Krieg werden liberale Konzeptionen und diesen ein Ministerwechsel vorausgehen. Der Ministerwechsel ist eingetreten, die Konzeptionen werden affiziert. Gehören sie zu den Rüstungen für den nächsten Krieg? Am auswärtigen Amt läßt man es sich angelegen sein, alle Gerüchte über mögliche Ereignisse am österreichischen Hof zu dementiren, und das Pressbureau läßt überall hin schreiben: es sei unnützig an eine Abtretung Venetiens zu glauben und die Vermeidung eines Revolutionskriegs im Frühjahr für möglich zu halten.

**Paris**, 25. November. Der heutige „Moniteur“ bringt folgendes Dekret: Indem wir den großen Staatskörpern eine größere direkte Theilnahme an der allgemeinen Politik unserer Regierung gewähren, und einen glänzenden Beweis unseres Vertrauens geben wollen, dekretiren wir:

Sowohl der Senat, als auch die Kammern werden eine Adresse auf unsere Eröffnungsrede votiren. Diese Adresse wird in Gegenwart von Regierungskommissären diskutiert werden, welche jede Aufklärung über die innere und äußere Politik zu geben haben.

Um dem gesetzgebenden Körper den Ausdruck seiner Meinung bei der Abfassung der Gesetze und die Ausübung des Rechtes Gesetzesänderungen vorzuschlagen (droit d'amendement) zu erleichtern, ist das Reglement geändert. Maßregeln für eine rasche Veröffentlichung sind getroffen. Während der Session werden die Minister ohne Portefeuille mit den Präsidenten und Mitgliedern des Staatsrathes die Gesetzesvorschläge vertheidigen.

Das Ministerium des kaiserlichen Hauses ist mit den Attributen des Groß-Marschalls des Palastes vereinigt.

Das Ministerium für Algerien und die Kolonien ist aufgehoben und sind die Angelegenheiten der Kolonien mit jenen der Marine vereinigt. Chasseloup-Laubat ist zum Marineminister, Admiral Hamelin zum Großkanzler der Ehrenlegion, der Herzog von Malakoff zum General-Gouverneur von Algerien ernannt.

Dem Bereiche des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes werden alle Diensteszweige, welche nicht unmittelbar den öffentlichen Unterricht oder die speziellen Einrichtungen der Universtität betreffen, entzogen und dem Staatsministerium zugewiesen.

**Von der serbischen Grenze**, 20. November. Nachdem durch die Verlesung des Investiturberraths der hohen Porte, Michael Obrenowitsch als Fürst von Serbien faktisch bestätigt worden ist, steht zu erwarten, daß nunmehr ernsthafte Abänderungen und Verbesserungen in der staatlichen Verwaltung dieses Landes vorgenommen werden.

Fürst Michael, ein im Ganzen sehr verschlossener Charakter, liebt sein Land aufrichtig, und hegt den Wunsch, die übrigen sehr spärlich sind, in den Hintergrund. Am Montag soll der „Moniteur“ die Ernennungen der neuen Minister veröffentlichen. Persigny wird als Minister des Innern genannt. Fould wird vielleicht vom Schauplatz gänzlich abtreten, da er das Portefeuille des Staatsministeriums abgibt, und das der Finanzen noch nicht angenommen hat. In den Regierungskreisen verkündigt man die gänzliche Ministerkrisis als einen Systemwechsel des 2. Deцемbers, als die Umkehr zur Freiheit, als die Einleitung zur versprochenen Krönung des Gebäudes. Unter den Namen, welche bis heute auf der eventuellen Ministerliste prangen, befindet sich keiner, welcher einen liberalen Klang hat, keiner, welcher nicht ein Emporkömmling des 2. Deцемbers ist. Borerst wird man sich begnügen, liberale Tendenzen zu affizieren, von wo bis zur Wiederherstellung der freien Diskussion in der Presse und in der Kammer, bis zur Initiative und Unabhängigkeit des gesetzgebenden Körpers, bis zur Freiheit der Wahlen und zu der Unverfälschtheit des allgemeinen Stimmrechts, endlich bis zur Verantwortlichkeit der Minister und bis zu ihrem Hervorgehen aus einer parlamentarischen Majorität ein unabsehbarer Weg ist. Doch wird im liberalen Sinn etwas geschehen, um das bereits versumpfte System aufzufrischen, und es einigermaßen auf dem Niveau der europäischen Strömung zu erhalten. Die italienische Revolution hat auf Frankreich zurückgewirkt; eine italienische Konstituante, welche man hier für unvermeidlich hält, wird auf Frankreich geradezu auszuwirken wir-

Jedenfalls wahrscheinlich ist es, daß das Prestabonikat (Minister-Präsidium) von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welches bisher in einer Person vereint war, getrennt wird. Als etwaige Persönlichkeiten für die Ministerien nennt man: Alexeres Marinowitsch, Inneres Garaschanin; Justiz Philipowitsch oder Zernobarag, Finanz Zukies, Kultus entweder wie früher mit dem Justizministerium zu vereinigen oder L. Renadowitsch.

Es sind dies eben nur Konjekturen, welche jedoch bei dem Charakter und den Fähigkeiten der vorgenannten Männer sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich haben, und zum Theil auf Aeußerungen des Fürsten Michael beruhen. Die Umarbeitung des Ustav, und damit theilweise verbundene Umgestaltung des Senats ist bevorstehend; ein Punkt, welcher, so wie die Frage wegen Entfernung der Türken aus denjenigen Orten, wo sie nicht zu wohnen berechtigt sind, und des Titels „erblicher Fürst von Serbien“, Veranlassung zu ersten Zwistigkeiten mit der türkischen Regierung geben wird

Ein fr  
herrsch  
jöslich  
in ein  
rückge  
Ranon  
Elgine  
rere  
weit  
ten  
taren  
jenseit  
fische  
fers  
in Pe  
lamen  
6 Me  
geht  
floben  
Kamp  
An  
an  
uns  
fungs  
Schid  
von  
die  
das  
und  
meins  
die  
voll  
und  
den  
Geleg  
zwischen  
Jest  
beseft  
die  
nern,  
Tagw  
in  
gibt  
gleich  
jede  
\*  
Adress  
Föl  
G  
ujonn  
föhliv  
gyük.  
folyt  
bák  
janak  
értó  
keddi  
népei  
itten  
tóság  
tora,  
kimor  
siten  
vössé  
fog os  
Mert.  
teless  
ép u  
jon.  
Es le  
nélkü  
badsa  
lenne  
ellen  
helye  
ben.  
nép  
nem  
den  
idege  
megd  
deni.  
értés  
tosité  
e szá  
által  
pek  
mind  
sag  
Jogo  
nem  
ny e  
p e  
er  
zöt  
az o  
nead

Ein fremder Einfluß ist derzeit in keinerlei Weise vorherrschend, und man irrt gewaltig, wenn man den französischen als solchen bezeichnen will. (Dest. Ztg.)

**Zhangai, 4. Oktober.** Am 18. Sept. wurden in einem Treffen bei Chanfia-wan 25,000 Tataren zurückgeschlagen; dieselben verloren 2000 Mann und 50 Kanonen. Dagegen wurden der Konsul Parkes, Lord Elgins Sekretär, der „Times“-Korrespondent und mehrere Offiziere von den Tataren gefangen, als sie, zu weit vorgehend, Lager-Vorbereitungen machten.

In einem am 21. September stattgefundenen zweiten Treffen nahe bei Tung-Chow wurden 30,000 Tataren nach kurzem Kampfe zersprengt; sie verschwanden jenseits des großen Kanals. Am 22. erschienen chinesische Unterhändler, versichern, der Bruder des Kaisers sei zum Kommissär ernannt, die Gefangenen seien in Peking geschickt. Am 23. wurde abermals ein Parlamentär mit großen Proviant-Vorräthen in dem kaum 6 Meilen von Peking entfernten Lager gesehen. Es geht das Gerücht, der Kaiser sei nach der Tatarei entflohen. Sanko-lin-sin wolle vor Peking einen letzten Kampf versuchen.

### An den hochwürdigsten gr. n. u. Herrn Bischof Prokop v. Ivackovics in Arad. \*)

Euer Gnaden!

Mit kindlichem Vertrauen richten wir diese Worte an Euer Gnaden. Das neu erwachte Vaterland ruft uns Alle zu heiligen Pflichten auf, damit jener Verfassungsbau wieder fortgeführt werde, den ein grausames Schicksal unterbrach. Die verflochtenen Jahre waren von der Vorsehung als eine Prüfung uns bestimmt, die unsere Leidenschaften und Gefühle reinige, damit das theure Vaterland in allen seinen Völkern treue und einträchtige Kinder wiederfinde. Das gemeinsame Leid hat die erbitterten Gemüther ausgehöhlt, die Völker alle der ungarischen Krone eilen vertrauensvoll in den Mutter Schoß des Vaterlandes, um Trost und neue Lebenskraft in der Vereinigung zu finden. Sie haben, hochwürdigster Herr Bischof, als geistliches Oberhaupt der Romanen im Komitate schon bei Gelegenheit der Széchényifeier es ausgesprochen, daß zwischen Ungarn und Romanen ein Bruderband besteht. Jetzt ist die Gelegenheit da, den Bund thatkräftig zu befestigen. Wenn Euer Gnaden Ihre Gläubigen an die Nothwendigkeit und Heilsamkeit dieses Bundes erinnern, so werden die Romanen auch bei uns an dem Tagwerke der Begründung der gemeinsamen Freiheit in brüderlicher Eintracht theilnehmen. Das Vaterland gibt allen Völkern gleiche Rechte und auferlegt auch gleiche Pflichten, und so wie jede Religion, so wird auch jede Nationalität dem Lande theuer und unverleßlich

\*) Das Original der obigen uns zur Veröffentlichung übersandten Adresse lautet wörtlich:

Főirat O Méltóságá g. n. e. aradi püspök Ivackovics Prokop urnak!

Méltóságos püspök ur!

Gyermeki bizodalommal folyamodunk Méltóságodhoz. Az ujonnan fölébredt haza a szent kötelességekre mindnyájunkat fölhív, hogy azon alkotmányos munkát újra kezünkbe vegyük, melyet a kérélethetlen sors félbeszakasztott. A lefolyt évek a gondviselés által a mi számunkra kirendelt próbák voltak, hogy szenvedélyeink és érzelmek megtszultjanak, hogy e drága hon mindnyájunkban újra hű és egyetértő gyermekek találjan. A közös szenvedés az elszakított kedélyeket kiengesztelvény, a magyar szent korona öszves népei a közös haza anyai kebeléhez folyamodtak újra, hogy itten vigaszt és új életért az egyesülésben találjanak. Méltóságod, mint a testvér román népnek e megvívés lelképítője, e szent frigyét a dicső Széchényi-emléknapélyben már kimondá, és most nyílik az alkalom, azt tetteg is megerősíteni. — Ha Méltóságod hivat e frigy szükségessége és üdvösségére emlékezteti, a román nép minálunk is testvériesen fog öszözni a közös szabadság megalapításának munkájában. Mert e haza minden népeknek egyenlő jogokat, egyenlő kötelességeket oszt ki. — A mint a vallás szent és sérthetetlen, ép úgy minden egyes nemzetiség az lesz e hazában. És valjon, nem szent vallás-e a nemzetiség a nép szívében? Es lehet-e szabadságról szó, ha e népjog szentsége, mely nélkül élni kin és rabszolgaság, tisztelje nincs? Mi oly szabadságot megvetnénk, mely által a nemzetiség elnyomva lenne. Az nem fog történni. A magyar nép átlátja, hogy ellenkező uton a haza egysége veszélyeztetve és belső béke helyett örökös háboru dühöngne a nem magyar népek szívében. A magyar önmagának nem lesz ellensége. A magyar nép azon alapot, melyben a többi népek vele egyesülnek, nem fogja aláadni. — Csak erről legyen meggyőződve minden nép, akkor semmi armánykodás e közös haza fiát el nem idegenítheti egymástól. Bizunk Méltóságodban, hogy ezen meggyőződés mellett minden lelki és egyházi erővel fog küzdeni, bizunk hogy hivat, o k u l y a m u l t o n, az egyetértésben találandják e haza szabadságának egy jobb kor biztosítékát. Igaz, a szent korona mindnyájunkat öszveköti, de e szent korona elválaszthatatlan az ország szabadságától. Ez által kaphat csak a trón életért és verhet gyökeret a népek szívében, a nélkül a felséges trón elszigetelve áll, és minő kárpótlást nyújthatna azoknak, kik őt a közös szabadság lenyomásában segítének. A magyar nép nem akar oly jogot és szabadságot, melyben a többi népek egyenlően részt nem vennének. — Az 1848-ki alkotmányos törvények a szabadság áldását az öszves népeknek megadván, csak ily alkotmány erősítheti meg a magyar és román nép között a testvéries frigyét.

Bizunk, hogy Méltóságod minden hivat azt elismervén, az ország szöb jövendője élébe mindnyájan közös uton meandünk.

sein. Und ist sie nicht eine heilige Religion, die Nationalität im Herzen des Volkes? Gibt es wohl eine Freiheit da, wo dieses theuerste Recht der Menschheit, ohne welchem das Leben nur eine Plage und eine Sklaverei wäre, nicht geachtet wird? Wir alle verachten jene Freiheit, wo dieses Recht des Volkes unterdrückt wäre. Das Volk der Ungarn begreift es wohl, daß ohne Achtung jeder Nationalität die Sicherheit des Vaterlandes gefährdet wäre und statt dem Frieden ein ewiger Krieg in den Herzen der nicht ungarischen Völker herrschen würde. Der Ungar wird sein eigener Feind nicht sein, er wird das Band, das mit den anderen Völkern ihn verbindet, nicht selber zerreißen wollen. Wenn diese Ueberzeugung alle Völker theilen, dann wird wohl keine List die Söhne des gemeinsamen Vaterlandes je entzweien können. Wir hoffen, daß Sie, hochwürdigster Herr Bischof, mit aller geistlichen und kirchlichen Gewalt für diese Ueberzeugung kämpfen werden, daß Ihre Gläubigen — belehrt durch die Vergangenheit — in der Eintracht mit dem ungarischen Volke die beste Gewähr für die gemeinsamen Freiheiten und eine bessere Zukunft des Vaterlandes erblicken werden. — Die heilige Krone ist es wohl, die alle uns vereinigt, die heilige Krone ist aber untrennbar von den Freiheiten des Landes. Nur so erhält der Thron die Lebenskraft, nur so vermag er in den Herzen der Völker fest zu wurzeln, ohne dem steht er vereinzelt da und welchen Ersatz kann er wohl denen gewähren, die in der gemeinsamen Unterdrückung der Freiheiten des Landes hilflose Hand ihm bieten würden? Das Volk der Ungarn aber will kein Recht und keine Freiheiten des Landes die nicht die anderen Völker mit ihm theilen. Die Verfassung des Jahres 1848 ist es, welche den Segen der Freiheit auf alle Völker dieses Landes ausgesüht hat. Nur eine solche Verfassung vermag den Bruderbund der Romanen mit den Ungarn zu befestigen. Wir hegen das Zutrauen, daß Sie, hochwürdigster Herr Bischof und alle Ihre gläubigen Seelen dies wohl begreifen und daß wir Alle in brüderlicher Eintracht einer besseren Zukunft entgegen gehen werden. —

### Tagesneuigkeiten.

**Arad, 27. November.** Wie wir bereits gemeldet, sollte dem hochwürdigsten gr. n. u. Herrn Bischof Prokop v. Ivackovics Samstag Abend eine glänzende Serenade gebracht werden, welche aber an dem bezeichneten Abend unterbleiben mußte, weil der genannte Herr Bischof eine kurze Reise unternommen hatte, von der er erst Sonntag Abends hier wieder eintraf. Gestern Abends nach 9 Uhr bewegte sich nun vom Gantner'schen Hause auf dem Hauptplatze aus ein endloser Zug von nahe an 300 Fackelträgern, in deren Mitte ungarische, serbische und romanische Fahnen getragen wurden, unter den Klängen des Mátócsy-Marsches und gefolgt von einer unübersehbaren Menschenmenge, zu der Wohnung des genannten hochwürdigsten Herrn Bischofs. Dort angelangt, erschallte ein wohl mehr als tausendstimmiges Eljen! worauf der Gefeierte am Fenster erschien. Der Advokat Herr Bajna Miklós richtete an denselben eine Rede in romanischer Sprache, deren Tendenz dahin ging, Sr. Hochwürden die Versicherung zu ertheilen, daß die Demonstrationen der vergangenen Woche nur gegen eine Person und keineswegs gegen unsere romanischen Mitbrüder gerichtet gewesen seien, und daß die Ungarn nichts anderes bezwecken und beabsichtigen wollen, als alle Nationen unseres geliebten Vaterlandes an den wieder errungenen Freiheiten brüderlich Theil nehmen zu lassen u. ä. m. Der hochwürdige Herr Bischof dankte für die ihm gewordene Auszeichnung und sagte, er nehme den innigsten Antheil an der Entwicklung und dem Wiederaufblühen unseres herrlichen Vaterlandes, und schloß mit einem Eljen für den König und das Vaterland. — Nach endlosem Eljenrufen bewegte sich der Zug, den „Szózat“ anstimmend, zurück auf den Hauptplatz, wo der genannte Herr Advokat in einer längern, von Eljenrufen unterbrochenen Rede in ungarischer Sprache die versammelte Menge nochmals darüber aufklärte, daß die nächtlichen Demonstrationen der vergangenen Woche durchaus nur einer verhassten Persönlichkeit, und nicht den romanischen oder serbischen Mitbrüdern gegolten, und forderte schließlich zum ruhigen Auseinandergehen auf. — Trotz der ungeheuern Menschenmenge, welche der Serenade bewohnte, fiel nicht die geringste Unordnung vor, und herrschte bereits um 1/2 11 Uhr wieder die vollste Ruhe in der Stadt. —

(Literarische.) Bei dem großen Interesse, welches der Prozeß gegen den Direktor der Kreditanstalt Franz Richter in den weitesten Kreisen nachgerufen, dürfte die von Leopold Sommer in Wien veranstaltete Ausgabe des Werkes: „Der Prozeß Richter nach amtlichen Aktenstücken und stenographischen Aufzeichnungen, bearbeitet von einem Fachmann“, wovon soeben das zweite Heft erschien, um so willkommener sein, als doch die wenigsten Leser so viel Zeit gewinnen können, den täglichen weitläufigen Berichten der Journale über

den Verlauf der jetzt im Zuge befindlichen Schlußverhandlung dieses Prozesses zu folgen und es ihnen daher bequemer sein muß den ganzen Gang desselben in umfassendster Weise in einem Buche zu finden, das sie den ihnen gegünstigten Zeitverhältnissen gemäß benutzen können. —

In gleichem Verlag ist auch so eben das neueste Heft des „Courier aller Eisenbahn- und Dampfschiffahrten des In- und Auslandes“ (November-Dezember) erschienen und um 25 Nkr. in allen Buchhandlungen zu bekommen. —

Zur Errichtung von Filialen des ungarischen Kunstvereines, haben sich bisher vier Städte angemeldet: Kaschau, Arad, Temesvar und Großwardein.

„Festi Napló“ schreibt: die gestrige Post brachte der Kisfaludy-Gesellschaft aus Békés-Csaba 24 Teilnehmer. Und doch wird Békés-Csaba von Vielen Tót-Csaba genannt!

(Was uns Siebenbürgen gibt.) Siebenbürgen, dieses an Mineralien aller Art von der Natur so reich gesegnete Land, liefert alljährlich Bergwerksprodukte — also flüssiges Kapital — im Werthe von drei Millionen Gulden. Im Jahre 1858 lieferte Siebenbürgen auf einem Areal von 3.230,437 Wiener Quadratklastern 3010 Mark Gold, 5269 Mark Silber, 5 Zentner Quecksilber, 1157 Ztr. Kupfer, 90,642 Ztr. Feinsilber, 11,439 Ztr. Gußroheisen, 22 Ztr. Eisenerz, 18,955 Ztr. Steinkohlen im Gesamtwerte von 2,647,213 fl. Hierzu kommt noch die Salzproduktion, welche ein Kapital von mehr als das Dreifache der genannten Ziffer liefert. Bisher hat uns aber das naturschöne Nachbarland einen Artikel vorenthalten, für den wir jährlich bedeutende Summen an Gold und Silber nach dem Auslande tragen müssen, da derselbe der heutigen Industrie nicht nur einer der urentbehrlichsten Faktoren ist, vielmehr wir eben diesem Artikel, wenigstens zum größten Theil, den außerordentlichen Aufschwung verdanken, den die moderne Industrie nach allen Richtungen genommen hat. Die Rede ist nämlich von Soda, für deren Gewinnung in Siebenbürgen reiche Quellen vorhanden sind, die nunmehr durch Privatindustrie erschlossen und ausgebeutet werden.

Die von dem Oberst Baron Lent der Artillerie konstruirten Schießwollgeschütze werden gegenwärtig auf dem Steinfelde bei Wiener Neustadt einer kommissionellen Prüfung unterzogen. Wenn dieselben den an sie gestellten Anforderungen vollkommen Genüge leisten, wie dies aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall sein dürfte, so steht, nach der Ansicht der Mil. Ztg., unserem Artilleriewesen durch die Einführung der Schießwolle und eines diesem Präparate angepassten Geschützsystems in vielleicht kurzer Zeit eine gänzliche Umgestaltung bevor.

Wie bekannt, wurden durch Erkenntniß des Wiener Landesgerichts in Straßachen vom 19. Okt. d. J. der Kaufmann Lorenz H. und Georg W., dessen Compagnon, des Betrugs schuldig anerkannt, und ersterer zu zwei, letzterer zu sechs Jahren schweren Kerker verurtheilt. Dieser Straffall hatte einerseits durch die bloßgegebenen Schwindelcien der Angeklagten, und andererseits dadurch Aufsehen erregt, daß der flüchtige Lorenz H. vermocht worden war, London zu verlassen und sich selbst zu stellen. Die Verurtheilten glaubten nun sowohl gegen Schuld als Strafe die Berufung an die zweite Instanz ergreifen zu müssen. Das Oberlandesgericht hat jedoch die Berufung unter Bestätigung des erstrichterlichen Urtheils nach seinem vollen Inhalte abgewiesen. Demnach werden Lorenz H. und Georg W. ihre Strafe zu Stein abzuhüpfen haben.

Aus Mailand, 19. November, wird berichtet: „A. A. Z.“ geschrieben: „In der Nacht vom 14. auf den 15. d. hat sich im Seminar von Bedonia ein sehr trauriger Fall ereignet. Der Telegraph meldet bloß die wenigen Worte: „Diese Nacht sind 16 Seminaristen mit ihrem Präfekten erstickt.“ Wir kennen natürlich die Einzelheiten dieses traurigen Ereignisses noch nicht, vermuthen aber, daß es durch den Gebrauch von Rollenpfeifen zur Erwärmung des Schlafzimmers verursacht wurde. Der Staatsanwalt v. Borgomaro begab sich sogleich an Ort und Stelle, um die Sache zu untersuchen.“

Eine Skandalgeschichte macht in den höheren gesellschaftlichen Kreisen Münchens peinliches Aufsehen, das tragische Ende nämlich — denn das Ende wird man es leider wohl nennen müssen! — des Fürsten Ludwig v. Dettingen-Wallerstein. Seit Jahren — erzählt die „D. A. Z.“ — waren seine mifflischen Vermögensverhältnisse zwar bekannt, im laufenden Jahre aber scheint der jähe Sturz seines Schwiegersohnes, des Grafen Waldbott-Bassenheim, seinem Kredit den Rest gegeben zu haben. Vor einer Woche schon wußte man, daß in Folge einer Untersuchung, die der Staatsanwalt wegen vier Verbrechen des Betrugs gegen ihn eingeleitet hatte, die Verweisung in die öffentliche Sitzung des Bezirksgerichts beschlossen sei, und daß nur der Protest des Fürsten, der als Glied einer standesherrlichen Familie privilegierten Gerichtsstand beanspruchte, die Verhandlung verzögere. Jetzt erfährt man, daß er für immer abgereift sei. Wie immer man die wechselvolle Laufbahn dieses Mannes, den noch in seinem siebzigsten Jahre ein so tiefer Fall ereilte,

beurtheilen mag, das werden auch seine Feinde, und deren hat er nicht wenig, ihm zugestehen, daß mit ihm die bedeutendste staatsmännische Kapazität Baierns verloren gegangen ist. Durch seine Geburt, durch seine Talente und durch die Gnade zweier Könige zu den höchsten Hof- und Staatsämtern bestimmt, mit Orden und Ehren überschüttet, entsagte er allem Glanz und der Herrschaft seines Fürstenthums, um ein armes Bürgermädchen zu heiraten; abermals und noch mehrmals als erster Minister, als Gesandter in Paris berufen, war er später freiwillig aus der Reichskammer ausgetreten, durch drei Wahlperioden ein aus mehreren Bezirken gleichzeitig erwählter Abgeordneter, der vielseitigste Kammerredner, der bedeutendste Opponent gegen das Ministerium Pfordten-Neigersberg, der in allen staatlichen Verhältnissen Kundigste, der unerschrockenste und gewandteste Vertheidiger der Volksrechte, dabei der einzige wirkliche Diplomat, den Baiern besaß, und nun dieses schmähliche, fast tragische Ende.

Der russische „Def. Anzeiger“ widmet einen kurzen Nekrolog der am 12. v. M. in Heidelberg verstorbenen Frau Maria Nikolajewna W e r n a d s k i, geb. Schigajew. Sie ist 29 Jahre alt geworden, und war die erste und bis jetzt einzige russische Schriftstellerin über politische Oekonomie. Ihre Bescheidenheit gestattete ihr nicht, die Artikel mit ihrem Namen zu unterzeichnen, die in dem „Def. Anzeiger“ abgedruckt wurden. Dasselbe Blatt brachte vor zwei Jahren die Uebersetzung eines Buches von Josef Garnier aus der Feder der Frau Wernadski. Neuerdings hatte sie „Dopfin's Ideen über Nationalökonomie“ aus dem Englischen übersetzt. Ebenso hatte sie thätigen Antheil an der russischen Uebersetzung des Werkes von Tenzoborski: „Ueber die produktiven Kräfte Rußlands“, genommen. Ihre Thätigkeit beschränkte sich jedoch nicht allein auf diese wissenschaftlichen Werke; nichts, was in der Literatur Aufmerksamkeit verdiente, entging ihrer Beobachtung.

### Vermischtes.

(Der Prozeß Krenz). Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Während die wegen ihrer kühnen und graziösen Reiterkünste vielbelobte und im Sommer d. J. wegen ihrer romanhaften Flucht mit dem Clowen Godfroy, ihrem Geliebten, oft genannte Käthchen Krenz, oder, wie sie nunmehr zu nennen ist, Frau Katharina Godfroy-Krenz, augenblicklich in der Hauptstadt Norwegens die Triumphe feiert, welche ihr vorher in vielen andern deutschen und außerdeutschen Großstädten zu Theil geworden, bereitet sich hier am königlichen Landgerichte ein Prozeß vor, zu welchem die schöne Reiterin durch ihre vorerwähnte Flucht aus Kopenhagen Anlaß gegeben hat, und worüber wir Nachstehendes mittheilen wollen. Käthchen Krenz war von ihrem zarten Alter an bei ihrem Oheim, dem Herrn Direktor Ernst Krenz, und nahm schon als Kind Antheil an den Produktionen der Kunststreiter-Gesellschaft des Herrn Krenz. Im Jahre 1854 wurde das Verhältniß des aufblühenden Kindes zu ihrem Oheim, der ihre Erziehung und Ausbildung geleitet hatte, kontraktlich geordnet, und zwar durch einen hieselbst zwischen dem Vater der Käthchen, Herrn Christian Krenz, und dem Oheim, Herrn Ernst Krenz, abgeschlossenen notariellen Vertrag. Herr Ernst Krenz übernahm hiernach die fernere Erziehung und Ausbildung seiner Nichte, und es wurde eine fünfjährige, mit dem 1. Jänner 1860 ablaufende Lehrzeit vereinbart. Die Kontrahenten nahmen jedoch in Aussicht, daß Käthchen Krenz auch nach Ablauf ihrer Lehrzeit noch bei ihrem Oheim verbleiben, und gegen ein monatliches Honorar von 500 Frank in dessen Gesellschaft mitwirken sollte, wobei festgesetzt wurde, daß, wenn die junge Künstlerin ihren Oheim und beziehungsweise die Gesellschaft desselben vor dem Eintritt ihrer Großjährigkeit verlassen wolle, eine sechsmonatliche Kündigung vorhergehen müsse. Ferner wurde festgesetzt, daß, wenn Fräulein Käthchen Krenz vor Eintritt ihrer Großjährigkeit ihren Oheim ohne vorherige Kündigung verlassen würde, ihr Vater, Herr Chr. Krenz, dem Herrn Direktor Krenz eine Konventionalstrafe von 2000 Thlr. zu zahlen habe. Da nun, wie bekannt, Fräulein Käthchen ihren Oheim im Juli d. J. plötzlich verlassen, so klagt derselbe bei dem hiesigen Landgerichte auf Auflösung des Vertrages und auf Zahlung jener 2000 Thlr. Zu bemerken ist, daß Herr Chr. Krenz, sobald er die Flucht seiner Tochter erfahren hatte, nach Christiania eilte, um dieselbe zur Rückkehr zu ihrem Oheim zu bewegen. Die junge, jetzt 19-jährige Frau Godfroy-Krenz weigerte sich dessen und wurde von den Behörden zu Christiania in Schutz genommen, weil sie den norwegischen Landesgesetzen gemäß kirchlich und bürgerlich getraut und hiedurch die rechtmäßige Ehegattin des Herrn Godfroy geworden war.

Ueber Miß Patterson, die in Baltimore lebende erste Gattin des verstorbenen Prinzen Jerome Bonaparte, berichtet ein Korrespondent der „New-York Times“: „Als ich am Tage, nachdem der Tod des

alten Prinzen Jerome hier bekannt wurde, durch die Straßen Baltimore's ging, sah ich Jerome's erste Frau, die Patterson, welche nun beinahe 80 Jahr alt ist, in ihrem gewohnten Anzuge, unbekümmert, als ob nichts geschehen wäre, ausgehen. Jedenfalls wußte sie von dem Todesfalle; aber da ich ihre Exzentricitäten kenne, so wunderte ich mich nicht. Nicht selten sieht man diese alte, ehrwürdige Matrone auf den öffentlichen Märkten selbst einkaufen; oft zieht sie selbst die Miethe für ihre Häuser ein und spekulirt auch in Stocks. Stets trägt sie auf der Stirn eine elegante Krone, die von Diamanten vom reinsten Wasser glänzt; ihre Arme sind weiß und zart, wie die eines sechzehn-jährigen Mädchens. Sie ist die eifrigste Monarchistin, Republikan hält sie für gemein. Ihr größter Ehrgeiz ist, von ihrem Enkel, dem jüngsten Jerome, zu hören, der in der französischen Armee diene und sich durch seine Tapferkeit emporzuschwinde. Er bekommt einen großen Theil ihres Jahreseinkommens. Wie man glaubt, hat sie ihm in ihrem Testamente ihr ganzes beträchtliches Vermögen vermacht, da sie mit ihrem Sohne hier nicht gut steht.“

Eine Viktor Emanuel = Anekdote erzählte A. Dumas Indipendente: „Eines Tages begegnete der König auf der Jagd einem Bauer, der, als er ihn mit der Doppelflinte zwei Rebhühner schießen sah, sich ihm näherte und sagte: „Ihr schießt gut, Ihr!“ „Je nun, nicht schlecht,“ antwortete der König. „Dann könntet Ihr mich wohl von einem Fuchse befreien, der mir meine Hühner frisst.“ — „Warum nicht, recht gerne!“ — „Wenn es Euch gelingt, so gebe ich Euch 2 Mutte (18 Grani).“ — „Es gilt! Morgen Früh komme ich mit meinem Hunde und helf' Euch von dem Fuchse.“ Am nächsten Morgen fand sich der König ein, schloß und erschoss den Fuchs. Das Bäuerlein reichte sofort die zwei Mutte hin und der König nahm sie. „Wahrhaftig,“ sagte er, „das ist das erste Geld, was ich verdiene.“ Er ließ die Geldstücke in der Hand klingen und fügte bei: „Es ist ein Vergnügen wohlverdienten Geld zu erhalten.“ Am nächsten Tage schickte er der Frau des Bauers ein Kleid, ein Halsband und ein Paar Ohrgehänge.“

Aus München wird der „Augsburger Postzeitung“ geschrieben: Hier eingetroffene Briefe aus Rom erwähnen des Gerüchtes, daß Se. Heiligkeit der Papst durch göttliche Fügung einer Lebensgefahr entronnen sei. Man erzählt sich nämlich, ein Engländer habe sich angemeldet und um eine Privataudiens bei dem Papste gebeten. Ein Kammerdiener brachte die Bitte zur Kenntniß des heil. Vaters, welcher darauf erwidert habe: „Ich spreche nicht mit Todten!“ Der Kammerdiener glaubte, es liege ein Mißverständnis vor, wiederholte die Bitte des Fremden, erhielt aber dieselbe Antwort und entfernte sich sodann. Als er in das Vorzimmer trat, wo er den Fremden lebend verlassen hatte, traf er diesen als Leiche; ein Schlagfluß habe nach ärztlichem Gutachten sein Leben plötzlich beendet. In den Kleidern des Fremden fand man zwei scharf geladene Revolver. Es läßt sich denken, daß diese Erzählung, wie sie hier allgemein circulirt, ungeheures Aufsehen macht. Ob der Vorfall so ist, wie er erzählt wird, muß die Zukunft beweisen.

### Letzte Post.

Turin, 24. November. Die heutige „Opinione“ schreibt: Frankreich und England haben Franz II. wiederholt gerathen, Gaeta zu verlassen; man glaubt, daß dieser Rath Gehör finden werde, falls nicht, soll die französische Flotte die Gewässer von Gaeta verlassen. In Rom wird ein Palast zur Aufnahme Franz II. vorbereitet; die päpstliche Regierung wird mittelst einer Cirkularnote das den bourbonischen Truppen gewährte Asyl rechtfertigen.

Mailand, 25. November. Die heutige „Peregrinazione“ meldet aus Turin vom 24. d. M.: Nicht nur die Waffen, sondern auch die Pferde der in das päpstliche Gebiet geflüchteten neapolitanischen Truppen verbleiben bis nach beendigtem Feldzuge in den Händen der französischen Okkupationsarmee. Es wird versichert, daß die französische Flotte so lange vor Gaeta bleibe, als sich König Franz II. in dieser Festung befindet. Bezüglich der Citadelle von Messina wurde in einem Kriegsrath beschlossen deren Eroberung erst nach dem Falle Gaetas einzuleiten.

Aus Neapel hat die „Times“ folgende Depesche vom 22. November erhalten: König Franz II. bekam gestern einen Blutsturz. Ein Dampfer aus Gaeta holte Aerzte. Ein Ministerwechsel hat hier stattgefunden.

### Fremdenliste.

#### Hotel „zum weißen Kreuz.“

Die Herren: Georg Olesarg, Oekonomie-Beamter, von Makó. F. Huber, Kaufmann, F. Kremling und J. Bauer, Privatiers, von Weiskirchen. — J. Mißis, Grundbesitzer, von Lippa. — Stefan Antonovits, Notär, von Temesvár.

#### Hotel Was.

Die Herren: J. Karz, Bauunternehmer, v. Wien. — S. Steiner, Kaufmann, von Pest. — J. Kovara, Notär, von Bilagos. — J. Rajla, Notär, von Simánd. — S. Mandl, Franz Kaltl, und A. Marizi, Kaufleute, von Temesvár. — A. Németh, Kommissär, von Kuraveg. — J. Mihálovits, ff. Stuhl-Abt., von Kadna. — W. Kanaburger, Pächter, von Paulis. — J. Baronovits, Gutbesitzer, von Székelyvár. — Frau Emilie Fehér, Fortmeistergattin, von Solymos.

#### „Zur Eisenbahn.“

Die Herren: Leopold Wilhelm, Kaufmann, von Nagylak. — J. v. Eytanilovits, Zementirer, von Risjend. — J. Hajnal, Güterdirektor, von Boszeg. — J. Köfler, Holzhändler, von Makó. — J. v. Lukács, f. f. Hofrath, von Gyorok. — B. Bühner, Kaufmann, von Csaba. — A. Müns, Kaufmann, v. Zenta. — J. Kohn, Kaufmann, von Csermó. — S. Kanizer, Kantor, von Bán.

### Öffentlicher Dank.

Die Gefertigten erachten es für ihre heilige Pflicht dem ehrsamem Vorstande der israel. h. Bruderschaft, sowie den edlen Freunden ihres am 23. d. M. in Gott dahingegangenen theueren Verbliebenen den innigsten und wärmsten Dank für die rührende Theilnahme, die sie sowohl während seiner langwierigen schweren Krankheit, als auch bei dessen Leichenbegängnisse an den Tag legten, hiemit öffentlich abzustatten. Vorzüglich ist es unserem Herzen ein unbeweisbares Bedürfnis, der edlen Jugend, die mit so vieler Pietät ihre treue Anhänglichkeit an den einstigen Lehrer durch ihre persönliche Betheiligung an der Feier des Leichenbegängnisses in so rührend zarter Weise kundgab, unsern unverfägbaren Dank auszudrücken. Mögen die Thränen einer schwer gebeugten Mutter und ihrer Kinder dieser edlen und frommen Jugend mehr sagen, als viele Worte es zu thun vermögen, und möge der Allmächtige ihnen das Zartgefühl lohnen, wodurch sie sich und ihren einstigen Lehrer so sehr ehrten, den tieftrauernden Zurückgelassenen aber den heilendsten Balsam für ihre schwere tiefe Wunde reichten.

Elise Skreinka und ihre Kinder.

### ARAD.

2. bérelt

5. száma.

Nemzeti



szinészet.

Ma szerdán november 28. 1860

Szabó József és társai igazgatása alatti társulat által  
adatik:

## A ház becsülete.

Dráma 5 felvonásban. Battu Leon „L'honneur de la maison“—ja után ford. Bulyovszki Lilla.

### SZEMÉLYEK:

Tarjáni Tárnoki Bálint . . . . .	Csiszér.
Zsófia, neje . . . . .	V. Kolonics Alfonza.
Béla, huszárfőhadnagy, )	Krasznai.
Etelka, ) gyermekei	Hetényi Antonia.
Rozgonyi György, tengerész . . . . .	Takács.
Virág Jenő, ügyvéd . . . . .	Sennyei.
Fecsegi, Rozgonyi barátja . . . . .	Szathmári.
Rézvári báró . . . . .	Vincze.
Hajlosi . . . . .	Körösi.
Solymosi báróné . . . . .	Filippovicsné.
Tárnoki szolgálja . . . . .	Nagy Sándor.
István, szolga . . . . .	Bossó.

Báli vendégek, szolgák. — Történi Pesten 184\*.

### Helyek ára:

Alsó páholy 3 ft. — Közép páholy 2 ft. 50 kr. — Felső páholy 2 ft. — Tamlásszék 1 ft. — Zártszék 70 kr. — Földszint 40 kr. — Karzat 20 kr. — Gyermekek- és garnison-jegy földszintre 20 kr.

Jegyeket előre válthatni a színházi irodában.

Kezdeté 7 órakor.

Kiadta: Gyulai Ferencz, rendező.